

## Zwei merkwürdige Abendmahlsoblaten in Wusseken

Von Chr. Splittgerber – Eventin

In unserm Pommernland tragen fünf Dörfer den Namen Wusseken; sie liegen in den Kreisen Anklam, Schlawe, Bütow, Stolp und Köslin. Von diesen allen ist ohne Zweifel das im Kösliner Kreise gelegene Dörflein am Jamunder See das berühmteste unter ihnen. Wohl liegt es weitab von den großen Heerstraßen, nur in der Ferne sieht man die Eisenbahnzüge, die von der Station Schübben-Zanow dem Gollenberge zueilen und wie kleine Schlangen in den Berg hineinkriechen. Erst vor wenigen Jahren wurde es durch eine Chaussee mit Köslin verbunden, sodaß nun die im Frühjahr und Herbst schier unergründlichen und lebensgefährlichen Wege bald vergessen sein werden. Aber so weltenfern auch seine Lage sein mag, es ist doch ein schönes Stückchen unserer lieben pommerschen Heimat. Wenn wir vom nahen Ostseestrände und dem Fischerdörfchen Laase nach Wusseken pilgern, tönen wundersame Klänge an unser Ohr, das sanfte Plätschern der kleinen Wellen vom Jamunder See, das Rauschen der Meereswogen und der Stürme, die durch die zerzausten Erlen und Eichen am Wege brausen. Und welch ein anmutiges Bild ist es doch, wenn am Abend die Sonne sich langsam herniedersenkt, und die letzten Strahlen den Gollenberg umschimmern, oder wenn aus den Wiesen der Nebel hervortauschen und den Berg mit ihrem zarten Schleier umhüllen ! Und mitten in diesem schönen Bilde liegt das Dörflein und spiegelt sich in den Wellen des Jamunder Sees. Aus den dunkeln Bäumen des Friedhofes grüßt die schindelbedeckte silbergraue Spitze des Kirchturms und die feierlichen Klänge der Betglocke erheben das Herz zu dem Herrn, der auch unsere so viel verlästerte Heimat so reich geschmückt hat. Auch an die alten Zeiten und Wallfahrten werden wir erinnert, von denen es im Liede heißt:

Wallfahrer ziehen durch das Tal  
Mit fliegenden Standarten,  
Es grüßt ihr doppelter Choral  
Den weiten Gottesgarten.

Ja, dieses weltentlegene und schöne Fleckchen Erde hat sich in der Sage und Geschichte vor seinen gleichnamigen Schwestern hervorgetan. Es hat einst berühmte Besitzer gehabt. Von 1735 – 65 gehörten die Wussekenener Güter – außer Wusseken selbst noch Repkow, Kleist und Laase – der Johanna Charlotte von Beschefer, einer Tochter des Generalleutnants Jakob von Beschefer, der unter dem Könige Friedrich Wilhelm I. zu hohen Ehren und großen Reichtümern kam. Sie heiratete den berühmten Großkanzler Friedrichs des Großen, Samuel von Cocceji, der sich durch eine völlige Neuordnung der preußischen Rechtspflege und Herausgabe des Rechtsbuches „Codex Friederizianus“ einen unvergänglichen Namen gemacht hat. Nach diesem bedeutenden Staatsmanne trägt auch das unweit Schlawe gelegene Dorf Coccejendorf, das auf Befehl Friedrichs des Großen im Jahre 1749 auf der wüsten Feldmark „Tzwenzenhagen“ angelegt und mit 12 Pfälzerfamilien besiedelt wurde, seinen Namen. Vor den Beschefer und Cocceje waren die Bulgrine Besitzer von Wusseken und Umgegend. Sie sind ein stolzes hochfahrendes Geschlecht gewesen, und der Hochmut einer Edelfrau v. Bulgrin ist der Grund gewesen, daß eine Hostie (Abendmahlsoblate) eine große Berühmtheit erlangte und das sonst so stille Dörflein zu einem viel besuchten Wallfahrtsorte machte. Eine alte Chronik berichtet uns Folgendes:

„Als des Bischofs Nicolaus v. Borck Suffragan (Priester) etwa im Jahre 1400 nach Wusseken gekommen war und hierselbst in Person Messe gehalten, teilte er in einerlei Gestalt das Sakrament aus, und Reiche und Arme gingen haufenweise hinzu. Da trat auch die Frau des Schweinehirten heran und zwar vor der Wussekenener Edelfrau, der Gemahlin Paul Bulgrins des Aelteren. Dadurch entrüstet stieß diese das arme Weib zurück, infolgedessen nicht nur die geweihte Hostie dem Priester aus der Hand auf die Erde fiel, sondern auch gedachte Edelfrau knietief in die Erde gesunken sein soll. Sie ließ es sich jedoch leid sein, rief Gott an und stieg wieder aus der Erde. Zur Sühnung ihrer sündigen Tat unternahm sie eine Wallfahrt nach Rom,

starb aber auf der Reise. Die gefallene Hostie hob der Suffragan von der Erde auf, mit dem Vorgeben, daß sie blute, setzte sie in eine Monstranz, und es wurde nun seit dieser Zeit auf dem Tag corporis Christi (Fronleichnam) eine Wallfahrt angerichtet, an welcher sehr viele Menschen sich beteiligten, die reichliche Gaben spendeten, sodaß die Kirche samt dem Turme stattlich ausgeführt werden konnte. Als aber in Pommern das Evangelium mehr und mehr hervorbrach, wurde die Wussekensche Wallfahrt 1534 aufgehoben.

Als nämlich der Ortspfarrer Otto Schlütow aus Gottes Wort erkannt hatte, daß die Wallfahrt nur Aberglaube und Götzendienst wäre, ging er allein in die Kirche, nahm die Hostie aus dem Sakramentshäuschen und hielt folgendes Gebet: „O Jesu Christ, du Sohn Gottes, weil du uns deinen Leib und Blut im Brot und Wein zu essen und zu trinken nachgelassen hast, zur Vergebung unserer Sünden, und deiner Wohltaten dabei zu gedenken, und nicht dazu, daß man Abgötterei dadurch stifte, auf deinen Befehl, so es dein Leib wäre, will ich es essen, daß hinfort der Mißbrauch an diesem Orte abgeschafft werde, ist es aber nur schlecht Brot, will ich es wie anderes Brot mit Gebet und Danksagung zu mir nehmen.“ Dann verzehrte er die Hostie. Als dann die Patrone der Kirche das Heiligtum in der Monstranz vermißten, erzählte er ihnen, was geschehen war. Mit der Wallfahrt hatte es nun ein Ende.

So erzählt uns die alte, in Köslin aufbewahrte Chronik und die Eventiner fügt noch folgendes hinzu:

„Die ganze Familie v. Bulgrin war evangelisch geworden. Nur ein Fräulein Anna Catharina v. Bulgrin wollte nicht von dem Glauben der Väter lassen, und da in dem nahe gelegenen Eventin die Bauern ebenfalls an der katholischen Lehre noch festhielten, so bat sie diese, sie täglich zur Messe nach Eventin zu holen und auch nach Hause zurückzubringen. Die Bauern gingen auf diesen Wunsch ein, und erhielten dafür einen Wald am Ufer des Buckower Sees, den sie noch heute besitzen. Ebenso schenkte sie der Kirche ihr Bild, das bis auf den heutigen Tag vorhanden ist, ein großes Oelgemälde, auf dessen Rückseite eine Inschrift die Schenkung des Waldes zu bestätigen scheint.

Noch einmal hat eine Abendmahlsoblate in Wusseken großes Aufsehen erregt. Als Pastor Laurentius Doering im dreißigsten Jahre seines Pfarramtes stand, wurde am 16. April 1698 hinter dem Altar in der Kirche eine Oblate gefunden. Der Pastor war darüber höchst erschrocken. Denn in jener Zeit herrschte viel Aberglaube, und mit der Oblate wurde viel Mißbrauch getrieben. Man glaubte allgemein, schwere Krankheiten an Menschen und Vieh mit ihr heilen zu können, und oft kam es vor, daß die Abendmahlsgäste sie hinter einem vorgehaltenen Taschentuche aus dem Munde herausholten und sie mit nach Hause nahmen. Dieser Unfug wurde so arg, daß der Gebrauch der Taschentücher beim heiligen Abendmahle ganz untersagt und unter schwere Strafen gestellt wurde. So heißt es z. B. in der Eventiner Kirchenrechnung unter der Rubrik „Pönitengelder“ (Strafgelder): „Die Kurrische, weil sie sich den Mund gewischet, da sie das hl. Abendmahl empfangen, konnte aber nicht erwiesen werden, ob sie den hl. Leichnam aus dem Munde herausgenommen, zahlet 1 Florin 12 Schillinge.“ Pastor Doering glaubte nun, daß die hinter dem Altar gefundene Oblate einem Kommunikanten, der sie in sträflicher Weise mißbrauchen wollte, verloren gegangen sei. Auf Veranlassung der Herren Kirchenpatrone wurden nun am Karfreitag 1698 alle die zu den letzten beiden Abendmahlsfeiern gekommen waren, zusammen 63 Personen, eidlich darüber befragt, und als man nichts ermitteln konnte, berichtete der Pastor an das Konsistorium, von dem folgender Bescheid einging: „Auf geschehene Denunziation des Pastors zu Wusseken, Ehren Lorenz Doering, wegen in der Kirche hinterm Altar gefundenen Hostie, wird nach kollegialischer Erwägung hiermit zum Bescheide erteilt: „Die gefundene Hostie hat Supplikant (Antragsteller) solange apart zu verwahren, bis sie sich selbst konsumiert (auflöst), im übrigen aber Stunds an zu beschaffen, daß das Altar so aptiert (ingerichtet) werde, damit die Kommunikanten um dasselbe knien, und er ein wachsames Auge auf sie haben könne, und muß mit allem Fleiß verhütet werden, daß Einer bei der Kommunion ein Schnupftuch gebrauche. Und wenn Provisores (Kirchenvorsteher) auf Vorzeigung dieses

Bescheides nicht parieren sollten, hat Supplikant auf ferneren Bericht nachdrückliche Verordnungen zu gewarten.“ Sign. Stargard, den 7. Juni 1698. Churfürstl. Hinterpommer-sches Consistorium. Hierauf ließ einer der Patrone, Hans Heinrich von Bulgrin, auf seine Kosten ein Gitter um den Altar setzen, und Pastor Jakob Malichius aus Eventin kam am 3. Sonntag nach Trinitatis, um die neuen Altarschranken in feierlicher Weise einzuweihen. So haben einst zwei Hostien in Wusseken eine merkwürdige Bedeutung gehabt. Das Wallfahrtskirchlein steht heute noch, wenigstens zum Teil. Denn es ist deutlich zu erkennen, daß der jetzige Altarraum mit seinen schönen und eigentümlich konstruierten Sterngewölben und Strebepfeilern einer älteren Zeit angehört, als das von sechs Säulen getragene Hauptschiff der Kirche. Die Wallfahrtslieder sind längst verstummt, aber noch gern erzählt das Volk von den stolzen Bulgrinen und von der blutigen Hostie.

Aus „Bote vom Pommernstrand – Sonntagsblatt der Synode Rügenwalde (1911/17-18)“.